

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 60 (2010)

Heft: 4

Buchbesprechung: Die Familie in der Gesellschaft des Mittelalters [Karl-Heinz Spiess ((Hg.))]

Autor: Eberl, Immo

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

11 septembre 2001, s'intitule «Par delà la catastrophe». Peut-être est-ce l'esquisse d'un autre grand livre, plus proche de la prospective que de la rétrospective? *Last but not least*, ce remarquable volume de souvenirs contient quatre annexes (p. 333–401) qui sont chacune le résumé d'un livre en soi, notamment à propos d'Hippolyte Colins (le socialiste utopiste qu'Ivo Rens a tiré des oubliettes de l'histoire) et l'argument ontologique (pour prouver rationnellement l'existence de Dieu), et enfin, de «la fin du pétrole bon marché» et de la décroissance (au sens du grand Georgescu-Roegen).

Jacques Grinevald, Genève

Allgemeine Geschichte / Histoire générale

Karl-Heinz Spieß (Hg.): **Die Familie in der Gesellschaft des Mittelalters** (Vorträge und Forschungen, Band 71). Ostfildern, Jan Thorbecke Verlag, 2009. 392 S., 36 teilweise farbige Abb.

Der vorliegende Band geht auf eine Tagung des Konstanzer Arbeitskreises im Frühling 2005 zurück. Nachdem die Rolle der Familie in der heutigen Gesellschaft immer wieder hinterfragt wird, war eine Beschäftigung mit der mittelalterlichen Familie angebracht. Der erst seit dem 18. Jahrhundert im heutigen Sinn verwandte Begriff «Familie» hat für die vom Herausgeber für die Referate angeregte zentrale Stellung der «Kernfamilie» keinen gleichartigen Begriff im Mittelalter. Diese «Kernfamilie» gab es natürlich bereits in diesem Zeitraum, doch war sie in grössere Zusammenhänge eingebettet, wie Gesinde, Hofgesellschaft oder Verwandtschaftsverbände. Auch wenn heutige Vorstellungen nicht ohne weiteres auf das Mittelalter übertragen werden können, wird das emotionale Beziehungssystem zwischen Familienangehörigen als eine Konstante betrachtet, die sich von den Bindungen an das Gesinde, Hofleute und entfernte Verwandte unterschieden hat. Der Begriff «Kernfamilie» wird dabei vielfach kritisch betrachtet. Der Band umfasst nach der Einführung zehn Beiträge, die in einen zusammenfassenden Beitrag münden. Der Aufsatz von Matthias Müller behandelt die Hl. Sippe als dynastisches Rollenspiel und geht auf die familiäre Repräsentation in Bildkonzepten am Übergang vom Spätmittelalter zur frühen Neuzeit beim Memorial- und Stifterbild ein. Die dem Beitrag beigefügten 26 Abbildungen unterstreichen die Ausführungen eindrücklich. Christian Kiening geht auf Familienromane und Heilsgeschichte ein, wobei auch hier die Haushaltfamilie als moralische Institution mit einem starken Patriarchen an der Spitze erscheint. Cordula Nolte wendet sich der Familie im Adel zu und untersucht Haushaltsstrukturen und Wohnverhältnisse im Spätmittelalter. Gerhard Fouquet stellt stadtadelige Verwandtschaftsfamilien in deutschen Städten im Spätmittelalter vor, wobei er die sehr differenzierten Beziehungen, die das einzelne Verhältnis in der Allgemeinheit prägten, gut herausstellt. Werner Rösener behandelt die bäuerliche Familie des Spätmittelalters. Dabei stellt er den Zusammenhang der allgemeinen Entwicklung der Agrarwirtschaft in den Zusammenhang mit den bäuerlichen Familien- und Haushaltsstrukturen. Michael Mitterauer wendet sich der geistlichen Verwandtschaft im Kontext mittelalterlicher Verwandtschaftssysteme zu, wobei er deren Bedeutung aufzeigt. Klaus van Eickels stellt die «fraternitas» in den Mittelpunkt. Eva Schlotheuber behandelt Familienpolitik und geistliche Aufgaben anhand der Klosterfrauen und zeigt, wie die Konvente im klösterlichen Leben an die Stelle der Familie traten. Christian Lübke geht auf die Familie als Baustein für die Herrschaftsprogramme der Rjuri-

kiden ein. Er geht dabei auf das 11. Jahrhundert und dessen Zeugnisse familiären Bewusstseins ein. Bernhard Jussen behandelt das Werk von Jack Goodys «The development of the family and marriage in Europe» von 1983 (übersetzt 1986) und seine Wirkung auf die Forschungsgeschichte. Es ist dabei interessant, dass dieses Werk im Unterschied zur angelsächsischen Forschung in Deutschland kaum Auswirkungen hatte. Ludolf Kuchenbuch sieht in seiner Zusammenfassung die Familie der Mediävistik zwischen den Verheirateten und ihren Verwandten in Alteuropa. Er zeichnet den Gang der Tagung nochmals nach, die zahlreiche wichtige Details der Forschung hervorgebracht hat. Die Zukunft auf diesem Gebiet fordert eine gemeinsame, rasch zu überblickende Untersuchung über die Gesamtzusammenhänge.

Immo Eberl, Ellwangen/Tübingen

Paolo Monelli: Ich und die Deutschen. Übersetzt und eingeleitet von Willi Hirdt. Bonn, Romanistischer Verlag Jakob Hillen, 2009. 182 S.

Paolo Monelli (1891–1984), italienischer Journalist und Schriftsteller, lebte in den 1920er Jahren für fünf Jahre in Deutschland und verfasste über seinen Aufenthalt und seine Reisen in jenem Land eine Reihe von Artikeln für «La Stampa» und «Il Corriere della Sera». Auf der Grundlage dieser Texte schrieb Monelli ein Tagebuch, das er 1926 unter dem Titel «Io e i Tedeschi» veröffentlichte. Willi Hirdt, Bonner Emeritus für romanische Philologie, hat dieses Werk nun übersetzt.

Monelli spielt im Titel mit dem Fremdsein und der Aussenperspektive des Fremden auf Deutschland und die Deutschen. Zugleich aber war er bestens bekannt mit dem politischen wie intellektuellen Leben der Weimarer Republik und auch mit der Kultur des Landes, das er immer wieder bereiste. Und so berichtet er nicht nur über Bonn und seine Sehenswürdigkeiten, darunter auch vom Brückennännchen (S. 165f.), oder von den Berühmtheiten der Stadt Hannover, zu denen für ihn neben Leibniz auch der Serienmörder Fritz Haarmann gehört (S. 115f.), sondern nimmt auch Stellung zum Flaggenstreit in der Weimarer Republik («Fehde der Farben: Schwarz-weiß-rot, schwarz-rot-gold», S. 80) und porträtiert recht unkonventionell den «Wiener Ekstatiker» (S. 38) Adolf Hitler: «Der einstige Wiener Tapezierer und Anstreicher hat das Gesicht seines Berufes, und unter seiner aufgerichteten Hahnenkamnase [...] erheben sich wachdienstlich zwei Bürstchen an einem Fischmaul, österreichisch eingeölt» (S. 41). Dem Lob der Berliner Mädchen und des Lebens in Berlin (S. 59–72) folgt eine Betrachtung des § 175 des Strafgesetzbuches und der damit verbundenen Lage der Homosexuellen in Deutschland (S. 73–79).

An sich liberal und dem Regime in seinem Heimatland gegenüber unfreundlich eingestellt, zeigen sich doch auch konservative Züge, wenn Monelli den Ordnungssinn und die Polizei in Deutschland lobt, beim Besuch der Provinz aufatmet oder mit Transvestiten nichts anzufangen weiß. Stets aber bleibt sein scharfer Verstand eingeschaltet – wer beim versuchten Putsch in München Herr und wer nur Knecht war, ist eine Frage, die sich ihm nicht stellt.

Paolo Monelli erlaubt dem Leser einen höchst subjektiven, aber tiefgründigen Blick hinter die Kulissen der «Golden Twenties», und bei aller vorgeschobenen Distanz des Fremden besitzt er einen Innenblick, der ihn zu scharfen und ob ihrer immanenten Prophetie auch für den Historiker interessanten Kommentaren zur Entwicklung der Weimarer Republik befähigt. Daneben ist die Lektüre des Buches dank der einführenden Übersetzung Willi Hirdts ein grosser Genuss.

Peter Mario Kreuter, Regensburg